

**Zeitschrift:** AVO-Zeitung : Information über abteilungsübergreifende Versuche an der Oberstufe

**Band:** - (1980)

**Heft:** 20

## Heft

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 09.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# AVO-Zeitung 20

Information über Abteilungsübergreifende Versuche an der Oberstufe in den Schulhäusern Petermoos, Buchs, und Hof, Glattfelden

3. Jahrgang

Mai 1980

## Zur Situation des Lehrers im AVO-Petermoos

Es hätten eigentlich Schulbesuchstage für die Lehrer des Schulhauses Petermoos werden sollen. Es wurde aber kein Ausflug mit Besichtigung einer Firma oder Besuch einer anderen Schule. Merkwürdig für den unbefangenen Beobachter, dass zwar die Autos und Töffi der Lehrer den Parkplatz, aber keine Schüler das Schulhaus bevölkerten. Lediglich der Abwart mit dem Schäferhund bog um die Hausecke.

Alle Lehrer waren am 15. Februar um 8 Uhr im Naturkundezimmer versammelt. Sie wussten bereits, was sie erwarten und wussten es genau. Am Abend vorher hatten sie ein Arbeitsprogramm erhalten und miteinander besprochen. Schul- und Teamleiter sowie der Projektstab hatten dieses gemeinsam vorbereitet.

Im Vordergrund des zweitägigen Erfahrungsaustausches sollte «der Lehrer» stehen: Wie erlebt er seine Arbeit in der abteilungsübergreifenden Oberstufenorganisation die Stundenplangestaltung schwieriger wird. So wundert es kaum, bei der Auswertung das Zeitproblem an vorderster Stelle zu finden: Präsenzzeit im Schulhaus mit kaum nutzbaren Zwischenstunden; die vielen Gespräche mit Schülern und Eltern für die Beurteilung; Sitzungen des Teams und Absprachen mit den Fachkollegen tragen zum grossen Zeitbedarf bei. Probleme bei der Stundenplangestaltung sind aber nur teilweise versuchsbedingt; sie entstehen beispielsweise auch durch die Engpässe bei der Fachraumbelegung (Küche, Werkstatt, Naturlehrerraum usw.). Sich die Zeit selbst einteilen können, ist offensichtlich ein Wunsch des Lehrers, der zu seiner Arbeitszufriedenheit gehört. Je mehr Abstriche er davon machen muss, desto weniger kann er sich mit einer reglementierten Arbeitssituation abfinden. Die Rücksichtnahme auf den Kollegen kennt also beim Zeitfaktor ihre Grenzen. Da diese Rücksichtnahme auch eine wesentliche Voraussetzung

Positive Seiten des Versuchs sollten abgesehen ausser Betracht bleiben. Der Lehrer sollte hingegen formulieren, was am AVO geändert werden müsste, damit er bis zur Pensionierung im AVO unterrichten könnte. Die Auswertung des erwähnten Arbeitsblattes übernahm die «Wissenschaftliche Begleitung» (soweit sie nicht durch den «schmutzige Dunschtig» absorbiert war). Es schien angebracht, von der Arbeitssituation der Lehrer im Schulhaus auszugehen. Vor der Aussprache am 15./16. Februar hatte schon das grosse Murren im Lehrerteam stattgefunden, als die neuen Stundenpläne bekanntgegeben wurden. Stundenpläne sind zwar auch in anderen grösseren Schulen, die keine Versuche durchführen, eine neurologische Stelle im Lehrerdasein, obgleich zuzugeben ist, dass im Rahmen der im Petermoos gewählten abteilungsübergreifenden Oberstufenorganisation die Stundenplangestaltung schwieriger wird.

So wundert es kaum, bei der Auswertung das Zeitproblem an vorderster Stelle zu finden: Präsenzzeit im Schulhaus mit kaum nutzbaren Zwischenstunden; die vielen Gespräche mit Schülern und Eltern für die Beurteilung; Sitzungen des Teams und Absprachen mit den Fachkollegen tragen zum grossen Zeitbedarf bei. Probleme bei der Stundenplangestaltung sind aber nur teilweise versuchsbedingt; sie entstehen beispielsweise auch durch die Engpässe bei der Fachraumbelegung (Küche, Werkstatt, Naturlehrerraum usw.). Sich die Zeit selbst einteilen können, ist offensichtlich ein Wunsch des Lehrers, der zu seiner Arbeitszufriedenheit gehört. Je mehr Abstriche er davon machen muss, desto weniger kann er sich mit einer reglementierten Arbeitssituation abfinden. Die Rücksichtnahme auf den Kollegen kennt also beim Zeitfaktor ihre Grenzen. Da diese Rücksichtnahme auch eine wesentliche Voraussetzung

für eine gute Zusammenarbeit im Lehrerteam ist, Zusammenarbeit ausserdem immer wieder Unterordnung des einzelnen verlangt, erklären sich daraus u.a. die Klagen über mangelhafte Teamfähigkeit. In diesem Zusammenhang muss noch die Situation der Fachlehrer gesehen werden, die, ohne Stammklassenlehrer zu sein, vor allem im Niveaunterricht eingesetzt werden und bisher nirgends so richtig hingehören (keinen Jahrgangsteam fest zugeteilt). Ebenso ist die Situation der Stammklassenlehrer mathematischer Richtung, die nur wenig Stunden an ihrer Stammklasse unterrichten können, weil sie kein Deutsch erteilen. Von dieser Arbeitssituation strahlten Spannungen ins Lehrerteam aus.

In der Auseinandersetzung mit diesen Problemen wurde im weiteren deutlich, dass die im Petermoos getroffene Niveau-/Stammklassenstruktur zu einer organisatorischen Verknüpfung aller Lehrer (Jahrgangsteams) erheblich beiträgt. Dadurch wurde natürlich ein Überdenken des Niveau-/Stammklassenverhältnisses angeregt, angefangen bei den Schwierigkeiten, die sich aus der Jahrgangsstärke (Schüler) ergeben, bis hin zur Anzahl der zu führenden Stammklassen und Niveauplatten. Die dabei auftauchenden Ideen und Vorstellungen müssen nächstens weiterbearbeitet werden. Petermoos-Lehrer, Oberstufenschulpflege und Eltern sollen dabei mit helfen, auf längere Sicht eine verbesserte AVO-Konzeption zu entwickeln.

Die Finger wurden zwar auf einige wunde Stellen des AVO gelegt, aber von den meisten Lehrern wurden keine grundsätzlichen Zweifel am AVO geäußert, nur die Schwerpunkte werden unterschiedlich gesetzt. Obwohl einzelne Versuchsmassnahmen unter Beschluss kamen, blieben die Ziele für den AVO-Petermoos anerkannt. Die Lehrer hatten Gelegenheit, am ersten Arbeitsmorgen darüber in kleinen Gruppen ausführlich zu diskutieren. Mit dieser grundsätzlich positiven Haltung wurden Voraussetzungen geschaffen, in einer konstruktiven Phase am zweiten Arbeitstag Verbesserungsvorschläge zu entwerfen. Die Lehrer entwickelten Ansätze für

## Editorial

Wer Bilanz zieht, rechnet in Aufwand und Ertrag, stellt diese einander gegenüber, wägt ab, fragt nach dem Gewinn.

Nach drei Jahren Schulversuch und der Entlassung der ersten Schülergeneration aus dem AVO-P ist ein genügend grosses Stück Weges zurückgelegt, das es rechtfertigt, auf die letzten drei Jahre zurückzublicken, das Vorher mit dem Jetzt zu vergleichen, kritisch zu prüfen, eben, wie man gemeinhin sagt, Bilanz zu ziehen.

Nun ist allerdings eine solche Bilanz im pädagogischen, psychologischen und sozialen Bereich ungemein viel schwieriger als die Ertragsrechnung eines Unternehmens, das mit reinen Zahlen operieren kann und das Ergebnis unter dem Strich nicht anzu zweifeln braucht. Wo Zahlen sind, ist das Resultat eindeutig. Wo es aber gilt, menschliche Entwicklungen und Verhältnisse wissenschaftlich festzuhalten, wird man schwerlich zu eindeutigen Resultaten gelangen.

Aus verschiedenen Gründen kann es sich bei unserem Unterricht nur um den Versuch einer Zwischenbilanz handeln. Erstens einmal ist die Zeitspanne von drei Jahren viel zu kurz, um längerfristig etwas Gültiges über Erfolg oder Misserfolg

des AVO-P auszusagen. Zweitens hängt die Frage nach Ertrag oder Gewinn zu sehr mit der Erwartungshaltung jedes einzelnen an diesem Versuch Beteiligten zusammen, ist zu sehr von seiner persönlichen Überzeugung und Einstellung abhängig, als dass daraus bereits endgültige Schlüsse gezogen werden dürfen. Trotzdem scheint es mir richtig, die letzten drei Jahre im Spektrum der verschiedenen Meinungen einzufangen und sie in unserer kommende Arbeit der nächsten Jahre einfliessen zu lassen. Die Lehrer des Petermoos haben sich deshalb zusammengesetzt und während 1½ Tagen die Situation des Lehrers im AVO aufgrund der Erfahrungen der letzten drei Jahre diskutiert. Eine Zusammenfassung der Ergebnisse dieser Sitzung finden Sie in dieser Ausgabe. Außerdem haben wir zwei Lehrer (Sek. und Real), zwei Schüler (Sek. und Real), und einen Vertreter der Elternkommission gebeten, zu fünf konkreten Fragen Stellung zu nehmen. Die Meinungen eines Schul- und eines Teamleiters, eines Fachlehrers und einer MTB-Lehrerin zu den gleichen Fragen werden wir in der nächsten Nummer abdrucken.

Drei Jahre AVO-P, der Versuch einer Zwischenbilanz.

Hein Dönni

Sofortlösungen, z.B. für eine sinnvolle Nutzung der Zwischenstunden durch Schaffung von Arbeitsplätzen für die Lehrer. Mittelfristig wird beispielsweise daran gedacht, jeden Stammklassenlehrer Deutsch erteilen zu lassen (Ausbildungsvoraussetzungen?), damit er seinen Aufgaben als Klassenlehrer nachkommen und den Entwicklungsweg «seiner» Schüler mitverfolgen kann. Die bisher nicht «verorteten» Fachlehrer sollten einem Team (Jahrgangruppe

Lehrer) fest zugeordnet werden und Gelegenheit erhalten, nach drei Jahren Fachlehrersituation eine Stammklasse übernehmen zu können. Es würde zu weit führen, noch mehr dieser Vorschläge darzustellen, soll doch nur angedeutet werden, dass Entwicklungsfähigkeit vorhanden ist.

Die Aussprache im Petermoos wurde nicht zu einem Fluchtversuch, sondern ein Ausflug in den AVO-Petermoos.

L. Oertel

## Ein Jahr AVO-Glattfelden

Jahreswechsel – dies gilt wohl auch für die Schule – führen uns Menschen immer wieder dazu, Bilanzen zu erstellen, Zurückliegendes nochmals zu betrachten und Zukünftiges abzuschätzen.

Das vergangene erste AVO-Jahr brachte auch der Oberstufe Glattfelden eine ganze Palette von Neugierden, Anstössen und Problemen.

Nach nun zweimal durchgeführter Zuteilung der Sechstklässler zu den AVO-Klassen müssen wir bereits klar erkennen: Auch das Glattfelder Übertrittsverfahren weist Schwachpunkte auf. (Die Sechstklässlerlehrer teilen zu den beiden leistungsabgestuften Stammklassen und den drei Mathematikniveaus zu.)

Die im Versuchskonzept vorgesehene Aufteilung des Sechstklässlerjahrganges in zwei gleich grosse AVO-Stammklassen ist kaum realisierbar, es sei denn, man setze sich einfach bei den auch hier auftretenden Grenzfällen bedenkenlos über Anliegen und Argumentation der Eltern hinweg.

Durch die Abtrennung der Niveauära Französisch und Mathematik hat die Stammklassenzugehörigkeit an Gewicht verloren. Die Durchlässigkeit in der Oberstufe funktioniert. Und trotzdem ist der Druck auf die Sechstklässler nicht ganz verschwunden. Eine völlige Entschärfung des Problems könnte wohl nur die Einrichtung zweier gleichwertiger, heterogener Stammklassen bringen.

Die Arbeit in den Niveaufächern Französisch und Mathematik bereitet uns Lehrern recht viel Spass (hoffentlich den Schülern auch!). Sie verlangt regelmässig stattfindende Gespräche zwischen den einzelnen Niveaubetreuern.

Über den ganzen Jahrgang angesetzte schriftliche Tests ermöglichen hilfreiche Quervergleiche zwischen den Niveaus. Erfolg und Vertretbarkeit der Leistungsniveaus werden direkt von der Schaffung zuverlässiger Lehrmittel abhängen.

Erwartungsgemäss hat sich die Schülerbeurteilung als ganz grosser Brocken erwiesen. Die Qualifikationen in Form von Schülerbeobachtungsbogen (und Wortzeugnissen) erfordern viel Aufwand von Seiten der Lehrer, was sich aber letztlich auszahlt. Damit sind wir bei jedem Punkt, der den Beteiligten oft nicht wenig zu schaffen macht: die Arbeitslast. Jeder einzelne Versuchshehr unserer kleinen Schule muss in verschiedenen Teams gleichzeitig Pionierarbeit leisten. Dadurch wird oft ein grosser Teil der Energie für ein bestimmtes Fach eingesetzt und fehlt dann an den anderen.

Wir möchten es an dieser Stelle nicht unterlassen, auch die für uns so wertvolle Hilfestellung der Mitarbeiter der Pädagogischen Abteilung dankbar zu erwähnen.

Das Team-teaching in den gestalterischen Fächern bewährt sich. Der Einbezug der Handarbeitslehrerin bringt neue Möglichkeiten, zum Beispiel Webarbeiten, Stoffdrucke auch für die Knaben. Der Bereich Naturlehre eröffnet die Chance, ein Thema aus allen Disziplinen

Schuljahr 1979/80		Schülerzahlen	
		Anfang	Ende
Stammklassen	1 A	26 Schüler (1 Zuzug/1 Wegzug)	26 Schüler
	1 B	28 Schüler (1 Zuzug/2 Wegzüge)	27 Schüler
Stammklassenwechsel	A	B	1 Schüler
	B	A	1 Schüler
Niveauwechsel Mathematik:	1 c	1 b	3 Schüler
	1 b	1 a	2 Schüler
	1 b	1 c	2 Schüler
Französisch:	1 c	1 b	3 Schüler
	1 b	1 c	2 Schüler
	1 b	1 a	2 Schüler
	1 a	1 b	4 Schüler

Schuljahr 1980/81		Schülerzahlen	
Stammklasse		1 A	24 Schüler
		1 B	21 Schüler
Mathematikniveaus		1 a	14 Schüler
		1 b	19 Schüler
		1 c	12 Schüler

heraus zu beleuchten. Botanik, Mensenkunde, Zoologie, Chemie und Physik können wohl zeitweise, müssen aber nicht immer für sich allein gesehen und betrieben werden.

Der hauswirtschaftliche Unterricht, die Arbeit in der Schulküche, wird für alle Schüler eines Jahrgangs, die Knaben eingeschlossen, zur selbstverständlichen Bereicherung im Stundenplan.

Die parallel geführte Holzbearbeitung bedeutet nicht wenigen Schülern, die Mädchen eingeschlossen, eine willkommene Entlastung im sonst so kopfbelasteten Unterrichtsprogramm.

Im Bereich Staat-Wirtschafts-Gesellschaft musste die Wochenstundenzahl von vier auf drei herabgesetzt werden. Damit hat sich der verlorer gewünschte Stoffabbau direkt aufgedrängt.

Der grossen Stammklassen wegen findet der Deutschunterricht teilweise (drei von fünf Wochenstunden) in Halbklassen statt.

Das erste AVO-Jahr brachte der Oberstufe Glattfelden viele interessierte Besucher ins Haus.

Für das kommende Schuljahr wünschen wir uns nicht minder tolerante und aufmunternde Gäste.

Ausserlich muss jedem auffallen, dass unsere Schule mehr lebt als früher. Handarbeitsräume, Werkräume und Küche sind fast dauernd belegt.

In den Pausen werden Räume und damit oft auch Klassenräumen gewechselt, ausgetauscht. Wie unsere Schüler diese vermehrte Flexibilität empfinden, werden wir in einer der nächsten Nummern näher beleuchten. Eine Umfrage unter den Schülern, von der Pädagogischen Abteilung durchgeführt, wird uns dabei wertvolle Dienste leisten.

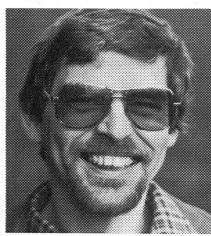
Einstweilen haben wir unser Möglichstes getan, um die Wanderung im verunsicherten Rahmen zu halten: Zwei Klassenzimmer sind vertauscht worden, damit die Parallelklassen jeweils im selben Schulhaus wohnen können. Dies trotz heftigem Widerstand der Klassen, die unbedingt an ihrem angestammten Ort bleiben wollten. Das zeigt übrigens doch, dass die Glattfelder Schüler im Hof immer noch zuhause sind.

Koni Ulrich/André Schurter



## Drei Jahre AVO – Versuch einer Zwischenbilanz

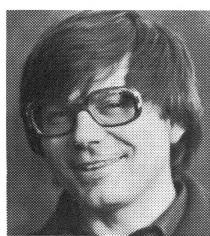
Die erste Schülergeneration des abteilungsübergreifenden Schulversuchs im Petermoos hat den Schritt ins Berufsleben oder an weiterführende Schulen getan.



**1. Falls die jetzige Form des AVO-P nicht im ganzen Kanton verwirklicht werden kann, auf welches Versuchselement möchten Sie auf keinen Fall verzichten?**

**R. Widmer, Reallehrer**

Der musisch-technische Bereich (MTB) hat endlich den Stellenwert erhalten, der ihm meiner Meinung nach schon lange zusteht. Auf die Möglichkeit der Koedukation und auf das Prinzip des gleichen Bildungsangebotes für alle Oberstufenschüler in diesem Fachbereich möchte ich nicht mehr verzichten. Ebenfalls dürfen in einem generalisierten Konzept die Niveaus und das breitgefächerte Wahlfachangebot in der 3. Klasse nicht fehlen.



**E. Burkhardt, Sekundarlehrer**

Es ist schwierig, aus der komplexen Struktur des Schulversuchs einzelne Elemente herauszulösen, die dann zu realisieren wären. Müsste ich die einzelnen Versuchselemente gewichten, so stünde bei mir das Prinzip des gleichen Bildungsangebotes und die dadurch ermöglichte Durchlässigkeit an erster Stelle. Außerdem alle Elemente, die einen gemeinsamen Unterricht und gemeinsame Schulerlebnisse verschiedener Abteilungen ermöglichen (Niveau, Projektwoche, Differenzierungsphase Deutsch).

**2. Welches Element hat sich Ihrer Meinung nach nicht bewährt?**

Die Häufigkeit der Schülerbeurteilungen (Beobachtungsbögen und Zeugnisse). Der zeitliche Aufwand und die psychische Belastung standen in keinem vernünftigen Verhältnis zum Ertrag. Weniger wäre mehr gewesen. Nicht bewährt hat sich auch das Wahlfachsystem, insofern es schon von der 2. Klasse an in den Stundenplan eingebaut wurde.

**3. Was bleibt Ihnen vom Schulversuch als eindrücklichstes Erlebnis in Erinnerung?**

Die Aufhebung der strenggeleiteten Oberstufe durch vermehrte Durchlässigkeit, die Durchmischung von Sekundar- und Realstudenten vor allem in den Projektwochen. Gerade in der persönlichen Entwicklung meiner «Real»-schüler hat sich gezeigt, dass das Gefühl, weniger wert zu sein, praktisch geschwunden ist.

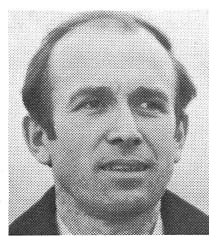
**4. Was hat Sie im Laufe der letzten drei Jahre am Schulversuch am meisten gestört?**

Die zum Teil aus der Organisation des Versuchs erwachsenden Probleme des Mittelschulanschlusses, der Stundenplanzwänge, der mit häufigen Klassenzimmerwechsel verbundenen Hektik.

**5. Wo müssten in den folgenden Jahren die Schwerpunkte gesetzt werden?**

Es gibt keine Schulreform ohne persönliche Weiterbildung jedes einzelnen Lehrers. Langfristig muss vor allem darauf besonders Wert gelegt werden. Außerdem ist bei einer abteilungsübergreifenden Schule die Frage der Lehrmittel von entscheidender Bedeutung. Die heutigen Lehrmittel sind nicht auf unsere Schule ausgerichtet. Auf die bisher vorwiegend «äussere» Reform muss nun die «innere» folgen.

Wir fragten fünf Beteiligte, inwiefern ihre Erwartungen erfüllt worden sind. Je nach Arbeitsbereich und Einstellung werden die Schwerpunkte dabei anders gesetzt.



**Herr Joos, Vater**

Ich möchte auf alle Fälle die Niveaus beibehalten, weil so vermehrte Rücksicht auf die Stärken und Schwächen der einzelnen Schüler genommen werden kann.



**Rosemarie Meier, Sekundarschülerin**

Die Niveaus! Realschüler haben die Möglichkeit, in einem Niveau mit Sekundarschülern zusammen zu sein. Sekundarschüler mit Schwächen in Mathematik oder Französisch, können dafür in einem BC-Niveau gut mitkommen. Die Schüler im Niveau B können dafür um so rascher vorwärtsgehen.



**Hansjörg Beständig, Realsschüler**

Die Projektwochen! Hier lernt man nicht nur viele Schüler aus andern Klassen kennen, sondern vor allem, wie eine grosse Arbeit organisiert werden muss. Zudem möchte ich die Berufswahlvorbereitung mit der Berufskundigung nicht missen.

Hier möchte ich einen negativen Aspekt des Niveau-Unterrichtes erwähnen: Umstufungen sind leider nur eine bestimmte Zeit lang möglich, weil die Abstände zwischen den verschiedenen Niveaus zu gross werden.

Die untersten Niveaus sind problematisch. Wenn alle schlechten Schüler eines Faches zusammen sind, profitiert man z.B. im Französisch zu wenig.

Genauso wie Hansjörg: Die Fließbandarbeit!

Die Differenzierungsphasen im Fach Deutsch (z.B. das Thema Lesen) und das Nachmittag, als wir die Fließbandarbeit am eigenen Leibe erfahren mussten, indem sämtliche Klassen Papierwürfel nach Fließbandmethode herstellten. Alle Schulhausgänge waren durch rund 110 Schüler belegt.

Meiner Meinung nach wird in den Niveaus immer noch zuviel Rücksicht auf die Schwächsten genommen. Es wird zu lange gewartet, bis einer abgestuft wird. Dadurch kann das Lehrziel nur mit Mühe erreicht werden.

Der häufige Zimmerwechsel. Ich hätte auch lieber mehr Stunden bei meinem Stammklassenlehrer gehabt.

In den Niveaus, wobei die von Hansjörg und mir angetretenen Probleme gelöst werden sollten. Der Englisch-Unterricht schon in der zweiten Klasse müsste unbedingt beibehalten werden. Ich würde es begrüßen, wenn noch mehr aktuelle Themen in den Unterricht einfließen könnten.

Die persönlichen Gespräche zwischen Schüler und Lehrer müssen noch häufiger stattfinden. Nach diesen Gesprächen setze ich mich immer wieder vermehrt ein.

## Bewährungszeit

Während in dieser Ausgabe hauptsächlich von jenen Schülern die Rede ist, welche bereits im Berufsleben stecken, wollen wir auch die neuen «Erstklässler» nicht ganz vergessen. Vor etwa einem Jahr erschien im «Tages-Anzeiger» der ausführliche Bericht eines Vaters, der die ersten zehn Schulwochen seines Sohnes in der Sekundarschule zum Inhalt hatte.

«Von 19.30 Uhr bis 22.30 Uhr schreibt der dreizehnjährige Fredi acht A4-Seiten allein für Herrn P. Die Länge seines Arbeitsstages nach dem schönen Wochenende: zehn Stunden... Allmählich werde ich sauer auf diese Schule, weil mir Verschiedenes mehr und mehr zu denken gibt. Erstens frage ich mich, ob ein Lehrer das Recht hat, durch zu vielen Hausaufgaben so einschneidend in den Ablauf des Familienlebens einzutragen. Ständig muss ich mit Fredi memorieren und lernen, was den Feierabend und vor allem die Sonntage empfindlich einschränkt... Bald werden wir Bescheid erhalten, ob Fredi in der Sekundar-

schule bleiben kann, aber eigentlich ist dies gar nicht so wichtig. So oder so, mein Sohn ist ein Absteiger, denn er hat die Freude am Lernen verloren, und das ist das Schlimmste, was einem Schüler widerfahren kann...»

Freude am Lernen ist wohl eine der wichtigsten Voraussetzungen für gute Leistungen und damit für das unerlässliche Erfolgserlebnis, das seinerseits wiederum zur Motivation beiträgt. Wie könnte die eingangs erwähnte Situation verschärft werden, ohne einerseits auf Leistung zu verzichten, anderseits aber dennoch die geforderte Leistung auf jenes Mass zu bringen, das dem Alter und dem Entwicklungsstand des Schülers entspricht? Im AVO-Petermoos suchen wir nach Möglichkeiten, dieses bekannte und wohl von niemandem bestreitete Problem anzugehen. Die abteilungsübergreifende Struktur unseres Versuchs erlaubt es uns, auf die Probezeit zu verzichten. Stammklassenumstufungen können während einer halben Jahr in beide Richtungen vorge-

nommen werden. Schüler und Lehrer erhalten dadurch mehr Zeit, diesen wichtigen Entscheid reifen zu lassen. Wenn sowohl der Zeit- als auch der Notendruck wegfallen, ist es für Schüler und Eltern leichter, den angemessenen Leistungsrahmen zu finden. Bei dieser Gelegenheit sei auch einmal erwähnt, dass die Umstufungen der letzten drei Jahre ausnahmslos ohne jede Notenbewertung erfolgt sind. Stammklassenumstufungen sind zudem nicht allein von den sogenannten Hauptfächern abhängig, sondern stellen auf die Gesamtbewertung der Persönlichkeit des Schülers ab.

Einschätzung des Schülers von seiten der Lehrer und Eltern sowie dessen Selbsteinschätzung sind ebenso wichtig wie momentan erbrachte Leistungen. Durch das Konzept des gleichen Bildungsangebotes und der Koedukation ist die wöchentliche obligatorische Stundenzahl der Schüler bedeutend höher als in der traditionellen Oberstufe. Schon deshalb sind wir genötigt, die Hausaufgaben auf ein vertretbares Minimum zu beschränken. Ausserdem sind bei einer Überbewertung der Hausaufgaben jene Schüler benachteiligt, die nicht das Glück haben, in einem sehr bildungsfreundlichen Milieu aufzuwachsen. Nicht minder wichtig scheint uns für die Entwicklung des jungen Menschen auch die Gestaltung der Freizeit zu sein. Die Einstellung, das Freizeitproblem dadurch zu lösen, dass man dem Schüler keine mehr lässt, ist falsch.

## Nachrichten aus Regensdorf

der Lehrer: Die Schülerzahlen sind im neuen Jahrgang äusserst klein!

• Für die Französischlehrer neu ist die Tatsache, dass im Sommerquartal die Einstufungsphase nicht mehr in den Stammklassen, sondern in gemischten Gruppen durchgeführt wird.

• In der Berufswahlvorbereitung werden wir von der Elternkommission unterstützt. In einer Umfrage unter den Eltern unserer Schüler soll herausgefunden werden, welche Väter und Mütter sich für Berufskundigungen zur Verfügung stellen würden.

Das Kind braucht eine Erholungsphase, genauso wie jeder Erwachsene auch. Nur wenn es schon während der Schulzeit lernt, seine Freizeit sinnvoll zu gestalten, wird es auch als Erwachsener nicht einer passiven Konsumhaltung verfallen, weil es Freizeit als Öde empfindet.

Hein Dönni/Kurt Bannwart